

Quo vadis, Wifö?

Wissenschaftsförderung
der Deutschen Brauwirtschaft e.V.



JUBILÄUM | Frische 50 Jahre alt wurde sie am 31. Januar 2007 – die Wissenschaftsförderung der Deutschen Brauwirtschaft e. V. oder kurz: Wifö. Seinerzeit als Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Brauwissenschaft gegründet sollte sie die nach dem Krieg darnieder liegende deutsche Brauwirtschaft und Brauwissenschaft wieder voranbringen, sie fördern und die Forschung koordinieren. Zum 50. Geburtstag trafen sich Mitglieder des Präsidiums und des Beirates der Wifö in München mit Vertretern von geförderten Instituten zu einem Fazit und zu einer Vorausschau auf hoffentlich viele weitere Jahre.

„TECHNIK, ROHSTOFFE SOWIE BIER UND GESUNDHEIT – das sind die Themen, die damals wie heute im Vordergrund stehen“, betonte Moderatorin *Dr. Lydia Winkelmann*, Fachverlag Hans Carl, zu Beginn der Diskussionsrunde, „aber die Veränderungen in der Brauereilandschaft, sowohl auf europäischer als auch auf internationaler Ebene, wie auch die sich ändernden

Verbraucherwünsche sind Herausforderungen, denen sich die Wifö stellen muss. In der Vergangenheit und bis zum heutigen Tag hatte die Wifö maßgeblichen Anteil am Fortschritt in der Brauwirtschaft. Wie sieht es jedoch in der Zukunft aus?“ Diese und andere Fragen diskutierte sie mit den Entscheidungsträgern und Forschungstreibenden der Wifö am 27. Februar 2007 im Siloturm

der zu InBev gehörenden Spaten-Franziskaner-Löwenbräu-Gruppe beim Vorsitzenden des Wifö-Beirates *Dr. Jörg Lehmann*.

Großes Lob für das bisher Erreichte

Mit einem großen Lob begann *Dr. Richard Weber* sein Statement zur bisherigen Arbeit der Wifö: „Die Wifö ist ein Erfolgsmodell, dass es einfach geben muss. Sie leistet nicht nur sehr viel Unterstützung im Forschungsbereich und dem Fortschritt in der Brauwirtschaft gute Dienste, sie rückt die Technik wieder mehr in den Blickpunkt der Gremien des Deutschen Brauer-Bundes, dem sie angeschlossen ist.“

Dr. Axel Simon betonte die Effizienz der geleisteten Arbeiten, vor allem, wenn man einmal die vergleichsweise bescheidenen Mittel berücksichtigt, die zur Verfügung stehen. Nachweisbare Kosteneinsparung und stete Qualitätsverbesserung sind nicht weg zu diskutierende Argumente, die nur durch den enormen persönlichen Einsatz aus der Wissenschaft und aus der Praxis geleistet

Die Teilnehmer

Aus dem Präsidium der Wifö:

Dr. Richard Weber, Homburg/Saar, Präsident
Georg Schneider, Kelheim
Dr. Axel Simon, Bitburg

Aus dem Beirat der Wifö:

Dr. Jörg Lehmann, München, Vorsitzender
Dr. Erik Bischoff, Winnweiler
Stefan Loch-Ahring, Meschede-Grevenstein

Aus den Instituten:

Prof. Werner Back, TUM, Weihenstephan
Prof. Eberhard Geiger, TUM, Weihenstephan
Prof. Karl Sommer, TUM, Weihenstephan
Prof. Frank-Jürgen Methner, VLB Berlin/TU Berlin
Prof. Frank Rath, VLB, Berlin

Dr. Erika Hinzmann, Wifö e. V., Berlin
Dr. Lydia Winkelmann, Fachverlag Hans Carl, Nürnberg



(v. li.): Dr. E. Hinzmann, Prof. F. Rath, Dr. R. Weber diskutierten Dr. Webers Frage: „Die Wifö ist ein Erfolgsmodell trotz knapper Mittel – wie können wir sie finanziell stärken?“



In entspannter Atmosphäre zollten die Verantwortlichen der Wifö höchstes Lob für die bisherige Arbeit

werden konnten. Simon ist daher von dem Nutzen der Wifö und der Bedeutung einer solidarisch geförderten Gemeinschaftsforschung überzeugt.

Diesen Aspekt konnte sein Kollege aus dem Wifö-Präsidium *Georg Schneider* nur unterstützen. Als Inhaber einer mittelständischen Brauerei weiß Schneider die Bedeutung dieses Förderungsprinzip für den Mittelstand, der sich aufwändige Forschungsprojekte aus eigener Kraft nicht leisten kann, zu schätzen. Die Wifö hat es dabei geschafft, Forschungsthemen zu unterstützen, die für Brauereien aller Größenordnungen interessant und wichtig waren. „Allerdings“, so Schneider, „sollten wir den Blick stärker auf das richten, was im europäischen Raum passiert.“

■ Highlights für die Praxis

Eine deutsche Brauerei, in der nicht ein einziges Forschungsergebnis aus Wifö-Projekten Einzug gefunden, gibt es nicht. Da waren sich die Fachleute einig. In zu vielen Bereichen haben Wifö finanzierte Methoden oder Techniken ihre Spuren hinterlassen. Ein großes Problem ist jedoch, dass sich Erfolge erst nach Jahren kontinuierlicher Forschung zeigen, während sich in der heutigen Zeit Erfolge möglichst umgehend in eingesparten Kosten ausdrücken lassen müssen.

Prof. Frank Rath nannte als Beispiel die Braugerstenforschung, die über Jahre hinweg in kleinen Schritten, aber mit mittlerweile enormen Verbesserungen den Brauereien Jahr für Jahr erhebliche Kosteneinsparungen beschert hat. Die Einsparungen an Pflanzenschutzmitteln im Hopfenbau, die durch ein effektives Vorhersagemodell für den Befall erzielt werden konnten, erreichten Modellcharakter: Die damalige Bundes-

landwirtschaftsministerin *Künast* hatte daraufhin ein solches Modell für den Weinbau gefordert.

Im Brauereialltag wichtig waren, wie Simon erwähnte, die Verbesserung der Brauverfahren und im Hefemanagement, beschleunigte Gärverfahren, Energieeinsparungen beim Brauen und die Erfolge im Bereich Geschmacksstabilität. *Prof. Methner* erinnerte dabei an die Arbeiten von *Prof. Denk* aus Weihenstephan in 1980-/90er Jahren, die zur Entwicklung des Whirlpools und zur Schonförderung geführt haben! Erfolge, die aus der Praxis nicht mehr wegzudenken sind und wirtschaftlich höchst effizient waren.

Für *Stefan Loch-Ahring* sind es darüber hinaus die Maßnahmen im Bereich Qualitätssicherung, hier vor allem die PCR-Technik und ihre Adaption im Brauerei-Bereich, die einen immensen Beitrag erbracht haben, auch unter wirtschaftlichen Aspekten. Ebenso wichtig und in den letzten Jahren verstärkt wurde die Forschung nach gesundheitlich positiven Inhaltsstoffen. Das bekannteste Beispiel ist das Xan-Projekt: Mittels eines speziellen Brauverfahrens wurde ein mit Xanthohumol angereichertes Bier „Xan“ entwickelt, nachdem sich bei Wifö geförderten Arbeiten an der Uni Saarbrücken und am Deutschen Krebsforschungsinstitut in Heidelberg herausgestellt hatte, dass dieser Hopfen-eigene Inhaltsstoff im Laborversuch um ein Vielfaches wirksamer bei der Tumorbekämpfung war als viele andere Hoffnungsträger der Krebsforscher.

Auf ein Projekt, dessen wirtschaftlicher Nutzen sich nicht mehr beziffern lässt, verwies *Prof. Eberhard Geiger*: Das Gushing-Phänomen hatte seit Mitte der 1980er Jahre so manche Brauerei in den Ruin getrieben. Intensive und detaillierte Forschung sind



Prof. W. Back und Prof. K. Sommer (r.): Der „Nukleus Wifö“ als Keimzelle für Forschung ist auch zukünftig unersetzbar

z. T. bis heute notwendig, um solche Krisensituationen vermeiden zu können, deren wirtschaftlicher Schaden in die Millionen geht. Vom Image-Verlust durch die „Bierseuche“, wie die Tageszeitungen damals auf der Titelseite formulierten, einmal ganz abgesehen!

„Diese Highlights, deren Auflistung man noch lange fortsetzen könnte“, so Dr. Jörg Lehmann, „sind nur möglich, wenn der Wissenstransfer gegeben ist. Wissenschaft und Praxis arbeiten in vorbildhafter Form Hand in Hand. Veranstaltungen wie zum Beispiel das Technologische Seminar bieten die Plattform für den Austausch, der zwingend notwendig ist für beide Seiten!“

■ Das professorale Urteil

Die Professoren stimmten dem uneingeschränkt zu. Für *Prof. Werner Back* ist ein wesentlicher Vorteil der Wifö, dass bei dringenden Projekten, die aus der Praxis an die Institute herangetragen werden, vergleichsweise schnell und unbürokratisch Unterstützung möglich ist. Unterstützung bekam er in dieser Ansicht von Rath, für den die großen Forschungsvorhaben bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) oder der Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen (AiF) nicht möglich wären, wenn nicht durch die Wifö-Anschubfinanzierung die notwendigen Vorarbeiten geleistet würden. „Für die Brauerei-Forschung ist es tödlich, zu behaupten, die Wifö sei durch andere Geldtöpfe vollständig ersetzbar. Ohne Wifö-Arbeiten – keine Anträge bei den großen Projektträgern!“ brachte er es auf eine kurze Formel. Back ergänzte: „Wir würden eventuell noch kleinere Projekte über Auftragsforschung durchführen können, aber niemals wissenschaftliche Arbeiten, die der Allgemeinheit zugute kommen!“



G. Schneider: „Jeder hat die Forschung, die er verdient“

„Dies nützt schließlich auch den Betrieben“, fügte Prof. Karl Sommer an. Die Wifö finanzierten Projekte sind Arbeiten, mit denen Diplomanden und Doktoranden, neuerdings natürlich auch Bachelor- und Master-Anwärter betraut werden. Ihnen wird eine wissenschaftliche Ausbildung als solide Wissensbasis angeboten, von dem später auch ihre Betriebe profitieren. Mit den Mitteln für einen Lehrstuhl seitens der Hochschule ist das nicht mehr zu finanzieren.“ Ca. 80 Prozent des Lehrstuhl-Personales muss aus Drittmitteln finanziert werden. Die Kernmannschaft ist in der Regel für den Lehr-Betrieb der Hochschule verplant. Woher soll ein Lehrstuhlinhaber das Geld nehmen, zumal er sich in einer Konkurrenzsituation mit der Industrie sieht, die gute Leute auch ohne abgeschlossene Promotion übernimmt? Sommer ist froh über den „Nukleus Wifö“, eine Keimzelle für Forschung, in Folge deren sich weitere Forschungsmittel einwerben lassen.

■ Win-Win-Situation

Simon, Mitinhaber der Bitburger Brauerei wie auch Präsident der VLB Berlin, sieht das Ringen um die guten Leute eher vorteilhaft: „Die Industrie – die Brauereien ebenso wie die Zulieferindustrie – profitieren natürlich von dem gut ausgebildeten technischen Führungskräftenachwuchs, aber sie trägt auch dazu bei, den guten Ruf der deutschen Brauwirtschaft weltweit zu verbreiten.“ Für ihn resultiert das Interesse junger Leute an der Brauwirtschaft als Berufsziel aus den guten beruflichen Perspektiven in der Industrie wie auch aus den Möglichkeiten in der Forschung, wobei Brauereitechnologen ebenfalls gute Chancen im Bereich Lebensmittel- oder Biotechnologie haben. „Insbesondere der Mittelstand kann hier viel Unterstüt-



Prof. F.-J. Methner (re.) und Prof. E. Geiger erinnern an Wifö-Highlights

zung bieten“, warf Schneider ein. Über Möglichkeiten wie Ferienarbeiten oder Praktika und vor allem durch die große Nähe gerade der klein- und mittelständischen Betriebe zum Verbraucher werden viele Interessierte an die Ausbildung und das Studium herangeführt, womit nicht nur ein Wissens-, sondern auch ein Personaltransfer zwischen Hochschule und Industrie entstehe.

■ Aus der Praxis – für die Praxis

Im Hinblick auf einen ausreichenden Wissenstransfer sollte die Arbeit der Gremien nicht unterschätzt werden, dies lag Lehmann am Herzen. Sein Kollege im Wifö-Beirat Dr. Erik Bischoff nimmt die zeitintensive Begutachtung der umfangreichen Forschungsanträge gerne in Kauf, weil er weiß, was das Resultat von Forschung für seinen Betrieb bedeutet. Der Beirat achtet als Entscheidungsgremium sehr genau darauf, dass nur solche Anträge genehmigt werden, aus denen die Praxisrelevanz ersichtlich ist. Oder die forschungsbegleitenden Gremien: Durch den direkten Einfluss der für das jeweilige Projekt zusammengestellten Expertengruppe auf die Forschungsarbeiten können eventuell notwendige Kurskorrekturen sofort eingeleitet werden. Die Fachleute haben darüber hinaus einen Überblick über die Verwendung der Forschungsgelder, und die Diskussion zwischen Forscher und den Brauereixperten aus Betrieben unterschiedlicher Größe bringt die Frage auf den Punkt, wo wirklich das Problem in der Praxis liegt und wie es gelöst werden kann.

■ Der Forschungsetat der Zukunft

Während die Publikation der Forschungsergebnisse in Fachzeitschriften und auf Tagungen selbstverständlich ist, wird ein

Punkt, der zukünftig zu optimieren ist, sein, wie die Arbeit der Wifö als solche bekannter gemacht werden kann. Tue Gutes und rede darüber, da herrscht Einigkeit bei den Teilnehmern der Gesprächsrunde, aber wie das Erfolgsmodell Wifö in alle Munde, nicht nur bei den Technikern gebracht werden kann – das wird eine spannende Aufgabe für die Zukunft. Weber wünscht sich hier mehr Kommunikation zwischen den verschiedenen Ebenen in der Brauerei, denn hier, auf dem betriebsinternen „kleinen Dienstweg“, scheitert es oft.

Letztendlich hängt von einer „publizistischen Öffnung“ auch die Frage der Etatsicherheit für die Wifö ab. Mit Blick auf die Alkoholpolitik der EU, den Absatzrückgängen in Deutschland und massiven pauschalen Streichungen in den letzten Jahren, fragte Weber in die Runde „Wie können wir den Wifö-Etat auf 2 Mio EUR hochschrauben?“ Aber nicht nur diese Frage blieb zumindest an dem Tag unbeantwortet – auch ist offen, inwieweit der Solidargedanke in der Forschung zukünftig aufrecht gehalten werden kann. Zunehmende Konzernbildung und die Entscheidungshoheit der fünf Big-Player auf europäischer Brau-Forschungsebene stehen dem entgegen. „Deren Forschung wird an uns völlig vorbeigehen“, befürchtet Schneider. „Die Solidarforschung braucht andere Wege, andere Methoden“, ist sich Weber sicher, er schlug ein „Fund raising-System“ für die Wifö vor.

■ Die nächsten 50 Jahre?

Generell ist die Wifö gut aufgestellt, strukturell wie auch mit ihren Themen, da ist sich Lehmann sicher: „Wir kommen aus der Praxis; wir sind schnell und effektiv; wir können belegen, dass wir Ergebnisse erzielen. Wenn wir weiterhin die Unterstützung der Branche bekommen, können wir optimistisch in die Zukunft blicken.“ Neben einer Steigerung der Mittel wünscht er sich trotz der zum Teil „firmenorientierten Interessen“ von Konzernen eine gute Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Industrie. Er appelliert an alle, im eigenen Betrieb die Vorteile der solidarisch geförderten Gemeinschaftsforschung zu propagieren. Dies und die Bereitschaft zum Wissenstransfer sind die Chancen für die Wifö in der Zukunft, aber natürlich auch die größte Gefahr, wenn sich dies in der Praxis nicht realisieren lässt.

Dr. Erika Hinzmann, Referentin der Wifö, ist sich dessen bewusst. Sie begrüßt den Vorschlag, sich in diesem Kreise häufiger zu treffen. Na, wenn das kein guter Anfang ist...! ■